***01.10.2017***

**Pater Jordan: Ein Mann der Hoffnung und des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung**

Täglich sehen wir uns mit verschiedenen Theorien, Forschungsergebnissen und Thesen konfrontiert, die wir für wahr halten und glauben sollen. In unserem Leben brauchen wir ständig eine Grundhaltung des Vertrauens, die es uns möglich macht, im Alltag unsere Aufgaben zu erfüllen. Unsere Beziehungen zu anderen Menschen, unsere Begegnungen mit ihnen und unsere Bezugnahmen auf ihre Erfahrungen wären ohne diese Grundhaltung des Vertrauens kaum vorstellbar. Doch man kann auch von dem Vertrauen sprechen, das den Bereich ‚greifbarer Erfahrungen‘ übersteigt, nämlich vom Vertrauen auf Gott. Wie ist dieses Vertrauen also zu definieren; wie definieren wir unser Vertrauen auf den transzendenten Gott? Welcher Art war dieses Gottvertrauen bei Pater Jordan? Und welche Einladung liegt in seinem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung für mich?

Eine Grundhaltung des Vertrauens setzt Beziehung voraus. Doch wie kann ich einer Person vertrauen, die ich nie getroffen habe? Wie kann ich auf etwas vertrauen, das ich nicht selbst erlebt habe? Die wesentliche Umgebung, in der Vertrauen entsteht, finden wir in der Familie: Die Familie bietet einen Raum, der zu einer Einstellung des Vertrauens inspiriert und in dem dieses Vertrauen geeignete Bedingungen findet, um zu wachsen und zu gedeihen. Die Umgebung, in der wir leben, kann sich als sehr hilfreich erweisen, um zu einer Vertrauenshaltung einzuladen. Donald Winnicott, ein englischer Kinderarzt und Psychoanalytiker, sprach von einer „Resonanz“ der elterlichen Aufmerksamkeit, die ihre Beziehung zu ihrem Kind prägt. Aufmerksame und vertrauende Eltern werden in ihrem Kind das Bedürfnis wecken, Dinge zu entdecken, gestützt durch ein natürliches Selbstvertrauen und durch das Vertrauen seiner Umgebung. So kann die Einstellung der Eltern zu einer treibenden Kraft für das Kind werden, einen weiteren Schritt zu tun: einen Schritt hin zu Gott.

Mein Vertrauen auf den transzendenten Gott hat mit meiner Beziehung zu Jesus zu tun, dem einzigen Mittler zwischen Gott und uns. Sein Wort ist wie ein Fels (siehe Psalm 18). Ein ähnlicher Standpunkt, das persönliche Festhalten eines Menschen an Gott, aber auch das Anerkennen der ganzen von Gott offenbarten Wahrheit werden in Abschnitt 150 des Katechismus der Katholischen Kirche beschrieben. Vertrauen setzt voraus, dass das, worauf wir vertrauen, absolut wahr ist und die Grundlage unserer daraus folgenden Überzeugungen bildet, und dass wir unsere Zustimmung in einem äußeren Bekenntnisakt zum Ausdruck bringen. Ein Vertrauen, das sich nicht im Handeln niederschlägt, führt uns nirgendwohin.

Wincenty Granat, ein polnischer Theologe, behauptet, dass ein Akt des Vertrauens „eine Einstellung ist, die alle Fähigkeiten eines Menschen einbezieht und sich auf alle seine geistlichen Fähigkeiten ebenso auswirkt wie auf sein psychisches und spirituelles Leben.“[[1]](#footnote-1) Vertrauen ist also ein Element, das sich durch eine eigene Dynamik auszeichnet, welche die gesamte Persönlichkeit eines Menschen vereint und konsolidiert. Vertrauen setzt Hoffnung voraus. Gott gibt dem Menschen die Gewissheit, die auf seiner Verheißung beruht. Wenn eine Person auf Gott vertraut und die Grundhaltung der Hoffnung eingenommen hat, dann erkennt sie ihn an und vertraut ihm ihr ganzes Leben an.

Wie sah dieser Prozess bei Pater Jordan aus? Man kann auf eine tiefe Erfahrung von Pater Jordan hinweisen, die in der salvatorianischen Tradition als mystisch verstanden wird. Diese Erfahrung, die Jordans Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zeigt, geschah am 20. September 1860, am Tag seiner Erstkommunion. Während der Zeremonie konnte der junge Jordan eine Taube über seinem Kopf schweben sehen. Diese Vision bewegte ihn zutiefst und änderte sein Leben. Sein Bruder Edward hob hervor, dass Jordan von diesem Moment an ein pünktlicher Mensch war, häufig im Gebet angetroffen wurde, sehr oft zur Beichte ging und häufig die Kommunion empfing. In seiner Biografie unseres Gründers hob P. Pankratius Pfeiffer hervor, dass der Tag seiner Erstkommunion im Leben von Pater Jordan tatsächlich der Moment einer großen Veränderung seines Lebens und der Tag seiner Bekehrung war.[[2]](#footnote-2)

Das Gottvertrauen von Pater Jordan erwuchs aus seiner inneren Gotteserfahrung, die Gott als jemand zeigte, der Anteil nimmt und verlässlich ist. Den Mittelpunkt der eucharistischen Erfahrung von Jordan bildete seine Beziehung zum Heiland. Viele Jahre später konnte er in sein *Geistliches Tagebuch* schreiben: „Du, Herr, bist meine Hoffnung, du bist meine Kraft, du bist mein Halt, du bist meine Hilfe, du bist mein starker Helfer, auf dich setze ich meine ganze Hoffnung und mein ganzes Vertrauen“ (II, 64). Ein anderes Mal, nachdem er gerade die Kommunion empfangen hatte, schrieb er in einem innigen Gebet: „In deine Arme, o mein Heiland und Erlöser, werfe ich mich. Mit dir, für dich, durch dich und in dir will ich leben und sterben“ (I, 9). Die Grundhaltung des Vertrauens spielte eine zentrale Rolle in seinem geistlichen Leben, besonders in Zeiten der Anfechtung: „Gebrauche diese Schlüssel: Gottvertrauen und Gebet!“ (II, 66).

Welche Lektion hält Pater Jordan für mich heute bereit? Als großes Vorbild des Vertrauens motiviert er mich, mich selbst in die Arme des Heilands zu „werfen“. Diese Art von Vertrauen ist eine Gnade Gottes, welche die göttliche Vorsehung jedem Menschen gewährt. Ich bin ein ungeduldiger Mensch und möchte immer die Anfangsschritte überspringen, um völlig vertrauen zu können. Pater Jordan ist in seiner Ungeduld geduldig, und dies wird – nach einer Läuterung – zu einer apostolischen Kraft, auf jeden einzelnen Menschen zuzugehen. Nur die göttliche Vorsehung weiß, was ich als Salvatorianer einmal sein werde. Pater Jordan lädt mich ein, mich selbst Gott anzuvertrauen, indem ich ihm – als ein Opfer – meine Angst davor gebe, im Bewusstsein der Unvollkommenheit meiner Existenz nachzugehen: Seine Hand führt mich zu seiner Heimat.

*P. Krzysztof Gasperowicz, SDS*

1. W. Granat, *Teologiczna wiara, nadzieja i miłość* [„Glaube, Hoffnung und Liebe theologisch”], Lublin 1960, S. 46. [↑](#footnote-ref-1)
2. Siehe T.R, Edwein, SDS, *Francis Mary of the Cross Jordan. Childhood-Youth and Yond Adulthood 1848-1878*, DSS XIII, Rom 1981, 78-81. [↑](#footnote-ref-2)